

„Das kommt halt dabei raus, wenn man diese vier Leute zusammen Musik machen lässt“



Seit 1985 sind Element of Crime eine feste Größe im deutschen Musikgeschäft: (Von links nach rechts) Schlagzeuger Richard Pappik, David Young (Bass), Sven Regener (Gesang, Gitarre und Trompete) und Gitarrist Jakob Ilja

Thorsten Bayer

Liebhaber anspruchsvoller deutscher Rockmusik schwören auf die Berliner Band Element of Crime, die seit ihrer Gründung vor dreißig Jahren 14 Alben veröffentlicht hat. Das jüngste Werk ist im Vorjahr erschienen, trägt den Titel „Lieblingsfarben und Tiere“ und schaffte es in Österreich bis auf Platz eins der Charts. Zwei Mitglieder zählen heute noch zur Band: der Gitarrist Jakob Friderichs alias Jakob Ilja sowie Sven Regener. Der gebürtige Bremer, Jahrgang 1961, singt, spielt Gitarre und Trompete und ist nicht zuletzt für den Großteil der charakteristischen Texte zuständig. Sein Talent im Umgang mit Worten lebt Regener auch als Schriftsteller aus. Gleich sein erster Roman „Herr Lehmann“ wurde im Jahr 2001 ein Bestseller, dem zwei weitere Teile („Neue Vahr Süd“ und „Der kleine Bruder“) folgten. 2015 brachte er in Zusammenarbeit mit dem Musiker Andreas Dorau das Buch „Ärger mit der Unsterblichkeit“ mit biographischen Geschichten aus Doraus Leben heraus. Neben dem Drehbuch zu „Herr Lehmann“ schrieb er mit Leander Haußmann ein weiteres für den Film „Hai-Alarm am Müggelsee“. Im Gespräch mit Thorsten Bayer spricht Sven Regener über seine musikalischen Vorbilder, nervigen „Pyro- und Lichtschmäh“ auf großen Bühnen und wie viele unterschiedliche Lieder für ein Leben reichen.

Thorsten Bayer → Herr Regener, auf der Homepage von Element of Crime ist zu Ihrem neuen Album „Lieblingsfarben und Tiere“ zu lesen, es enthalte „präzis gespielte, rumpelnde Balladen, als träte Bob Dylan mit Band auf einer Kleinstadtkirmes auf“. Ist Dylan ein wichtiger Bezugspunkt für Sie – mit Blick speziell auf dieses Album und generell als

musikalisches Vorbild?

Sven Regener → Nun ja, man kann wohl nicht ernsthaft Rock'n'Roll betreiben, ohne von Bob Dylan beeinflusst zu sein, jedenfalls nicht als Element of Crime. Aber das gilt dann auch für Otis Redding, Velvet Underground und Can. Und alle anderen.

Bayer → Wenn man bei Amazon die letzten drei Alben von Element of Crime aufruft, erhält man als Kunde folgende weitere Empfehlungen: Neben Bob Dylan auch Tocotronic, Frank Sinatra, Feist und Portishead. Geht diese „Einordnung“ für Sie in Ordnung? Oder ist sie Ihnen völlig egal?

Regener → Beides. Es ist wie mit allen Vergleichen, Schubladen, Einordnungen: Irgendwie ist immer was dran, irgendwie aber auch gerne mal nichts.

Melancholie und ihre Wirkung

Bayer → „Liebe ist kälter als der Tod“ heißt eines der neuen Stücke. Wie ist das zu verstehen?

Regener → Man muss schon sagen: Ein sehr rätselhafter Titel. Auch der Titel eines Films von Rainer Werner Fassbinder, der mich schon immer sehr faszinierte. Ansonsten gibt es nichts zu verstehen, jedenfalls nichts, was man nacherzählen könnte, das ist ja eigentlich immer so bei Songs, man muss sie hören, und dann versteht man oder nicht, das ist ja auch individuell verschieden ...

Bayer → Ich höre seit rund zehn Jahren, seit dem „Mittelpunkt der Welt“-Album Element of Crime. Die melancholischen Texte werden aus meiner Sicht durch das eher fröhliche musikalische Gewand, das mich teils an Seemannslieder erinnert, „entschärft“ – sodass man diese Traurigkeit genie-

ßen kann – was bei Portishead beispielsweise schon ungleich schwerer fällt. Ist das die beabsichtigte Wirkung Ihrer Songs?

Regener → Ich bin nicht sicher, ob wir wirklich eine Wirkung im engeren Sinne beabsichtigen. Das setzt eine Kontrolle voraus, die man als Band eigentlich nicht hat. Was Sie beschreiben, ist sicher ein wichtiger Aspekt des Stils von Element of Crime. Aber dass das so ist, entzieht und entzog sich schon immer unserem Wollen. Oder, um es etwas simpler zu formulieren: Das kommt halt dabei raus, wenn man diese vier Leute zusammen Musik machen lässt.

„Nicht ganz blöde“ Texte

Bayer → Wo holen Sie sich die Inspiration, um Zeilen wie „Wo die Neurosen wuchern, will ich Landschaftsgärtner sein“ zu schreiben? Ist es die Literatur, das Theater oder einfach nur der Alltag in Berlin oder auf Tour?

Regener → Vor allem die Musik. Wir haben ja immer zuerst die Musik. Und dann brauche ich zum Singen halt einen Text, der nicht nur schön klingt, sondern auch nicht ganz blöd ist oder wenn, dann richtig, jedenfalls sollte er nicht fad sein, was meist bedeutet, dass man, wenn man Glück hat, Texte findet, die man auch mehrmals hören kann ohne erschöpfend Bescheid zu wissen.

Bayer → Wie entstehen Ihre Songs?

Regener → Immer erst die Musik, dann der Text. Man kann ja als Band zusammen Musik machen und dann später einen zum Texten verdonnern. Schlechter ist, wenn einer mit einem fertigen Text in die Band kommt und dann sagt, jetzt vertonen wir das mal zusammen. Da gerät das kollektive Ding schnell an seine Grenzen, denke ich mal.

Bayer → Und komponieren Sie allein? Oder zum Beispiel in Zusammenarbeit mit Ihrem Gitarristen Jakob Ilja, der seit der EOC-Gründung 1985 mit an Bord ist?

Regener → Jeder von uns trägt Ideen in die Band und dann spielen wir die so lange, bis jeder Gefallen dran hat. Oder bis wir die Idee verwerfen, das geht natürlich auch.

4.000 Zuschauer als Obergrenze

Bayer → Auf den ersten Platten sangen Sie noch auf Englisch. 1991, bei „Damals hinterm Mond“, kam dann die Umstellung auf deutsche Texte. Wie kam es dazu und welche Folgen hatte das für Ihre Arbeit?

Regener → Nun ja, wir hatten auf der vierten englischsprachigen Platte, der „The Ballad of Jimmy & Johnny“ plötzlich ein deutsches Lied, ich weiß gar nicht mehr, wie das kam, das war „Der Mann vom Gericht“, und das hat uns so gut gefallen und war trotzdem genauso Element of Crime wie die ganzen englischen Lieder, dass wir damit dann einfach weiter gemacht hatten. Wir haben ja nur deshalb englische Texte gemacht, weil wir dachten, dass man diese Art von Songs auf deutsch nicht machen könnte.

Bayer → Ihre Musik lässt an intime Konzerte in kleinen, verrauchten Bars denken. Immer wieder sind Sie aber auch auf großen Festivals wie „Rock am Ring“ oder „Southside“ aufgetreten. Auf welche Bühnen gehört Element of Crime, wo fühlt sich die Band wohler?

Regener → Es ist gut bei Club- und Hallengrößen bis etwa dreitausend, viertausend Leuten. Darüber spielen wir nicht

so gerne, da kommen dann Videoleinwände und der ganze andere Pyro- und Lichtschmäh auf eine Weise ins Spiel, dass es leicht nervt. Wobei: Bei Festivals ist das schon irgendwie okay, weil es alle machen. Aber als einzelnes EOC-Konzert ist bei viertausend, fünftausend Leuten Schluss, da spielt man dann lieber zweimal, wie dieses Jahr in Wien.

Kontinuität vs. Veränderung

Bayer → Der Sound der Band hat sich über die Jahre nicht wesentlich geändert. Manche mögen das in Ihrem Fall als Schwäche, die meisten vermutlich eher als Stärke, als Kontinuität auslegen. „Es ist die grandiose Lyrik Sven Regeners, die vor dem Überdruß bewahrt, der entsteht, wenn man seit bald 30 Jahren immer wieder dieselben Lieder hört“, hat Felix Müller in einer Rezension Ihres Auftritts im Tempodrom Berlin im März formuliert. Wie lautet Ihre Einschätzung?

Regener → Ich meine, dass wir mindestens drei verschiedene Lieder haben, das reicht für ein Leben. Andere Bands haben nur eins und das ist auch okay, denken Sie nur an die Ramones. Wer von einer Band fordert, sie möge sich dauernd verändern, der fordert ja eigentlich bloß, dass sie sich auflösen soll.

Bayer → In einem taz-Interview aus dem Jahr 2009 habe ich zu diesem Thema folgendes Zitat von Ihnen gefunden: „Wir wissen, was wir wollen, und vor allem wissen wir, was wir nicht wollen: keine sterile Musik. Beim ersten Hören klingen bei Element of Crime immer die groben Signale. Aber nur weil sich dahinter viele subtile Signale verbergen, kann unsere Musik die Zeit überdauern.“ Was meinen Sie mit den angesprochenen subtilen Signalen?

Regener → Wenn ich das noch wüsste! Je länger ich über diesen Satz nachdenke, desto rätselhafter kommt er mir vor!

Arbeit als Autor

Bayer → Neben Ihrer Karriere als Musiker sind Sie auch ein sehr erfolgreicher Schriftsteller. Ist ein vierter Roman über Herrn Lehmann geplant? Oder auch ein Ghostwriting-Projekt wie zuletzt mit Andreas Dorau?

Regener → Im Augenblick arbeite ich an einem Theaterstück.

Bayer → Vielen Dank für das Gespräch.

Element of Crime

Support: Apples in Space

Fr, 13.11., 20 Uhr

Kulturbühne AmBach, Götzis



Das neue Album heißt „Lieblingsfarben und Tiere“ und ist 2014 erschienen